

## **Spiegelbilder**

*Es wird gesagt, dass es einen unzerstörbaren Banyanbaum gibt, dessen Wurzeln nach oben und dessen Äste nach unten gerichtet sind und dessen Blätter die vedischen Hymnen sind (Auszug Bhagavad-gita 5.1).*

Dieser Banyanbaum, dessen Äste nach unten und die Wurzeln nach oben schauen, versinnbildlicht die materielle Welt. Ein Baum, den wir im Wasser gespiegelt sehen, steht ebenfalls auf dem Kopf – Äste nach unten, Wurzeln nach oben.

Obwohl die Spiegelung eines Baumes täuschend echt aussehen kann, hat sie doch nichts mit der wahren Substanz des Baumes zu tun. Wenn wir den gespiegelten Baum berühren wollen, berühren wir Wasser, kein Holz. In einem Glasspiegel können wir unzählige verschiedene Dinge sehen, doch was wir auch anfassen wollen, wir berühren immer nur Glas. In derselben Weise – so beschreiben die Veden – kommen wir in der materiellen Welt immer nur mit grob- oder feinstofflicher Materie in Berührung, ganz gleich, was wir berühren möchten.

Als Lebewesen in der materiellen Welt befinden wir uns auf einer grossen Spiegelfläche, auf der spirituelle Realitäten gespiegelt sind, so wie der grosse Banyanbaum. Auf dieser Spiegelfläche erleben wir unser Leben in verschiedenen materiellen Körpern (oder Avataren). Und obwohl alles aus derselben Materie besteht, teilen wir diese Materie in Gut und Böse, in Himmel und Hölle, in Freud und Leid ein.

Durch das Leben auf der Spiegelfläche wird normalerweise unser ganzes Bewusstsein in Anspruch genommen. Die Wirklichkeit jenseits der Spiegelfläche wird nicht mehr wahrgenommen, wir vergessen sie (so wie die Passagiere des Raumschiffes in der obigen Geschichte). Die Wirklichkeit liegt jenseits der Dualität der Spiegelfläche und ist der Ursprung der Spiegelung. Es ist die transzendente Realität.

In der Bhagavad-gita ist oftmals von der Sichtweise eines Transzendentalisten die Rede. Hitze oder Kälte, Gold oder Steine, Ruhm oder Schmach, Freund oder Feind gelten ihm alle als gleich. Warum? Weil er die materielle Welt als blosser Spiegelung der spirituellen Wirklichkeit erkannt hat. Wenn wir einen Teller voller erlesener Speisen im Spiegel sehen, werden wir nicht lange überlegen, welche Speise wir uns nehmen wollen, denn wir wissen, dass wir nur Glas ergreifen können. Vielmehr versuchen wir festzustellen, wo der Ursprung der verlockenden Spiegelung des gefüllten Tellers liegt und nehmen uns von da die gewünschte Speise.

Der Transzendentalist sieht das Schöne in dieser Welt und weiss, wo der Ursprung davon zu finden ist. Diese transzendente Sichtweise, wie sie die Bhagavad-gita beschreibt, lässt sich nicht künstlich erzwingen. Doch anhand von Beispielen aus dem täglichen Leben können wir sie verstehen lernen. Das Beispiel des Spiegels hilft uns dabei.

Ein aktuelles Beispiel ist auch der Computer und seine virtuellen Welten. Für den Computer existiert nur "Null" oder "Eins", negativ oder positiv. Das sind die beiden einzigen Zustände, die die winzigen "Nervenzellen" (Bits) seines Gehirns (Speicher) annehmen können. Die Realität des Computers sind also endlose Reihen von Millionen von Einsen und Nullen. Diese Einsen und Nullen (Bits) werden in Achtergruppen (Bytes) zusammengefasst und je nach Kombination (256 mögliche Kombinationen) der Einsen und Nullen erhalten diese Bytes eine bestimmte Bedeutung, eine Ziffer, ein Buchstabe oder eine Bildschirmfarbe.

Was den Computer mit scheinbarem Leben erfüllt, sind die Geräte, durch die der Computer mit dem Menschen "kommuniziert". Drucker und vor allem Bildschirme lassen uns über ein interkontinentales Netzwerk mit dem ganzen Erdball in Verbindung treten, erwecken virtuelle Gestalten oder „Avatare“ zum Leben. Wie wundersam und faszinierend die virtuellen Welten des Computers auch sind, sie alle bestehen aus einer schier endlosen Aneinanderreihung von Einsen und Nullen.

Würden wir also, während uns ein faszinierendes Computerprogramm mit virtuellen Welten auf dem Bildschirm in seinen Bann zieht, zur Realität des Computerspeichers vorstossen und in sein Inneres eintreten, sähen wir zum Vergleich eine riesige Halle, die an Wänden, Decke und Fussboden über und über mit mikrometerkleinen Einsen und Nullen bedeckt ist. Wir wären es wohl sehr bald leid, diese kleinen, immer wiederkehrenden zwei Ziffern zu betrachten.

Und würde dann noch jemand anderes diese Halle betreten und an einigen Orten ein paar Nullen und Einsen austauschen (Computervirus!), würden wir den verschwindend kleinen Unterschied in der Realität des Computers kaum beachten. Würden wir aber wieder nach draussen treten und auf die virtuelle Welt am Bildschirm schauen, sähen wir die Katastrophe: das Programm ist abgestürzt, der Bildschirm dunkel oder eine Fehlermeldung anzeigend. Fazit: In Wirklichkeit macht der Austausch von ein paar Nullen und Einsen unter Millionen von solchen keinen bemerkbaren Unterschied aus. Doch für die virtuelle Realität, das Computerprogramm, kann es zur Katastrophe führen, die das Programm abstürzen lässt.

Von der transzendentalen Realität aus betrachtet ist das Leben auf der Spiegelfläche der materiellen Welt ebenso virtuell wie ein Computerprogramm. Es besteht zwar nicht nur aus Nullen und Einsen, aber trotzdem aus einer beschränkten Anzahl von Elementen, die Krishna in der Bhagavad-gita (7.4) aufzählt.

*Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Intelligenz und falsches Ego – all diese acht Elemente bilden zusammen Meine abgesonderten, materiellen Energien.*

Aus diesen acht Elementen ist gemäss Bhagavad-gita unsere materielle, zeitweilige Realität aufgebaut. Ein Transzendentalist, der die verborgene Wirklichkeit des Lebens kennt, sieht diese acht Elemente, die miteinander und untereinander agieren und reagieren. Diese Wirklichkeit des materiellen Lebens

vermag den Transzendentalisten ebenso wenig zu faszinieren wie uns die langen Reihen von Einsen und Nullen.

Unsere höhere transzendente Identität spricht Krishna im nächsten Vers (7.5) an:

*Neben diesen niederen Energien gibt es eine andere Energie, Meine höhere Energie, welche die Lebewesen umfasst, die die Reichtümer der materiellen, niederen Natur ausbeuten.*

So sind wir als transzendente spirituelle Wesen ewig existent, und eine Lebenszeit in einem materiellen Körper in der materiellen Welt wird relativ unbedeutend, geradeso wie der Austausch von ein paar Nullen und Einsen – in der virtuellen Realität des jeweiligen Lebens kann dies jedoch bedeuten, dass wir uns katastrophal unglücklich oder aber himmelhoch jauchzend fühlen...